

Mit «No tolerance» zu mehr Toleranz

Ein Toleranz-Label soll helfen, das friedliche Zusammenleben unter Jugendlichen zu fördern

christof wamister

Mit Wettbewerben, Auszeichnungen und Publikationen werden Intoleranz und Rassismus bei Jungen ins Visier genommen.

«Bei Drogen und Gewalt sind wir ganz hart, da kennen wir keine **Toleranz**.» Das sagt Jon de Beer, Leiter der Zürcher Privatschule LernCenter. Das LernCenter ist zusammen mit anderen Institutionen nominiert für das Qualitätslabel für **Toleranz**, das dieses Jahr zum ersten Mal verliehen werden soll. Erfunden wurde das Label von der Stiftung Erziehung zur **Toleranz**, die am 30. Mai ihren dritten **Kongress** zum Thema «**Toleranz** lernen, **Toleranz** sichern» durchführt und dabei auch die Label-Anerkennungen verleihen wird.

«Schwarz oder gelb». Mit «No tolerance» zum **Toleranz**-Label? Das muss kein Widerspruch sein, wie Schulleiter de Beer darlegt. Seine Schule wird von 68 Schülern im 7. bis 10. Schuljahr besucht. LernCenter ist eine Regelschule mit Tagesbetreuung. Es handle sich aber nicht um eine Eliteschule, die sich nur Reiche leisten könnten. Der Vorteil liege in der bessern Betreuung der Schüler durch kleinere Klassen (16 statt 25 Schüler wie in den Staatsschulen).

Bei den Jungen sei der vielbeschworene Rassismus kaum ein Problem, sagt de Beer. Es interessiere nicht, ob jemand «schwarz oder gelb» sei. Hauptprobleme seien Gewalt oder Drogen, und da werde in der Privatschule eben sofort eingegriffen. Auch kleinere Raufereien würden nicht geduldet und Zigaretten auf dem Schulgelände schon gar nicht. Da setze man einfach das Schulgesetz durch, das den Schulpflichtigen das Rauchen verbietet. Das LernCenter lässt auch sonst nicht alles durchgehen. Kürzlich habe man zwei Schüler wegen Leistungsverweigerung wegweisen müssen.

EINE **Toleranz**-Charta. Es ist somit keine Schule, in der man «alles dürfen» darf», wie es Brecht formuliert hat. Vielmehr soll auf der Basis dieser klaren Richtlinien echte **Toleranz** entstehen. Zusammen mit den Schülern wurde ein **Toleranz**-Charta erarbeitet. «Wir sind überzeugt, dass jede Person ein Recht darauf hat, in ihrer Art und in ihrem Denken von den anderen respektiert zu werden», sagt de Beer. Überzeugt ist man aber auch, «dass die eigene **Toleranz** dort aufhört, wo der andere intolerant ist». Schule und Schüler stossen damit auch zu einem Kernproblem der Toleranzdiskussion vor: Wie verhält sich eine tolerante Gesellschaft gegenüber intoleranten Gruppierungen und Phänomenen?

Darüber hinaus gibt es auch den Tatbeweis. Muslimische Mädchen dürfen das Kopftuch tragen und ihre Gebete verrichten, auf die Essgewohnheiten der jüdischen Knaben und Mädchen wird Rücksicht genommen. Bemerkenswert sind auch Begegnungen mit der Geschichte. Einmal im Jahr kommt ein Holocaust-Überlebender zu Besuch, Exkursionen führten zur UNO und zum IKRK nach Genf oder auf das Schlachtfeld von Verdun.

Die Stiftung Erziehung zur **Toleranz** möchte mit dem **Toleranz**-Label ein einfach handhabbares Instrument, das Schülern, Eltern und Erziehern bei ihrem Engagement helfen soll. Wer das Label erlangen will, muss Vorleistungen erbringen: eine gemeinsame

Absichtserklärung, Regeln, die den Umgang mit Konflikten erleichtern, transparente Strukturen schaffen, im Unterricht über die Ursachen von Gewalt aufklären sowie die Lehrer und Leiter weiterbilden.

Drehbuchwettbewerb. In der Thematik verwandt, aber in der Durchführung unabhängig ist der Wettbewerb «Stop it!», den die Stiftung gegen Rassismus und Antisemitismus im Rahmen der Kampagne des Europarats «Alle anders › alle gleich» durchführt. Jugend- und Schulgruppen können Drehbücher für Werbespots gegen Rassismus und Gewalt einsenden. Die besten Ideen werden dann professionell umgesetzt und am Fernsehen und im Kino gezeigt. Der Einsendeschluss wurde kürzlich bis zum 15. Juli verlängert. Bis jetzt haben sich rund hundert Gruppierungen angemeldet. Dass die Idee bei den Jungen auf fruchtbaren Boden fällt, zeigt der Bericht in der baz vom 4. April: Ein Basler Maturand entwarf › ausserhalb dieses Wettbewerbs › als Maturarbeit eine Kampagne gegen Gewalt an den Schulen.